

# Das Missale kirchenamtlich übersetzen

Zu einem Projekt der Würzburger Bischofskonferenz 1848

von *Angelus A. Häußling OSB*

---

Aus: Archiv für Liturgiewissenschaft 22 (1981), S. [367]-373.

ANGELUS A. HÄUSSLING OSB

## DAS MISSALE KIRCHENAMTLICH ÜBERSETZEN

Zu einem Projekt der Würzburger Bischofskonferenz 1848

*Übersicht:* 1. Die Konferenzakten / 2. Kommentar / 3. Beurteilung und Lehre für die Gegenwart.

Die Geschichte der Übersetzungen des lateinischen Meßbuches in die deutsche Sprache kennt, wie wir in Kürze ausführlicher darlegen und nachweisen werden,<sup>1</sup> vier Epochen,<sup>2</sup> deren zweite und dritte, phasenweise einander überlagernd, in der Mitte des 19. Jahrhunderts umbrechen. Symptomatisch ist dieser Epochenwechsel dokumentiert in der Art und Weise, wie sich die erste Konferenz der deutschen Bischöfe zu Würzburg im stürmischen Jahr 1848<sup>3</sup> mit dem Thema der Verdeutschung des Missale abgibt.

Die Tatsache selbst, bisher zwar schon gelegentlich genannt,<sup>4</sup> verdient, quellenmäßig klargelegt, kommentiert und für die Gegenwart aktualisiert zu werden.

### 1. Die Konferenzakten

Gedruckte Konferenzdokumente<sup>5</sup> liegen in einer doppelten Form vor: aus privaten Nachschriften hat Friedrich VERING den Gang der Verhandlungen belegt und 1869 publiziert (im Folgenden Text B);<sup>6</sup> die als Manuskript vorliegenden, durch Unterschrift des Präsidiums beglaubigten eigentlichen Akten haben erst 1879 die Jesuiten in ihrer *Collectio Lacensis* herausgegeben (im Folgenden Text A).<sup>7</sup> Die beiden Fassungen werden hier synoptisch nebeneinandergestellt. Die Einteilung in nummerierte Abschnitte stammt von uns und dient der einfacheren Kommentierung, die dem Text folgt.

<sup>1</sup> In einer nun wohl 1982 erscheinenden Studie, die etwa 1400 Ausgaben von Übersetzungen des Missale (vollständig oder in Teilen) bibliographiert. Vgl. zuletzt unsere Studie „*Einheit in den deutschen liturgischen Texten*“. Josef Könn und die Übersetzung des *Ordo missae* von 1929, in: ALw 22, 123–128. Für die im Folgenden genannten Missaleübersetzungen muß auf diese kommende Bibliographie verwiesen werden.

<sup>2</sup> Diese sind, verkürzt, so zu benennen: Mittelalter und (erste Phase der) Reformation – Barock und Aufklärung – „ultramontane“ Reaktion – Liturgische Erneuerung.

<sup>3</sup> Leider existiert keine umfassende Dokumentation dieses wichtigen Vorgangs, der füglich Ansprüche der Geschichtswissenschaft entspricht; s. a. Anm. 5.

<sup>4</sup> Etwa bei V. THALHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik*. Bd. 1. Freiburg 1883 (Theol. Bibl.) 423 Anm. 1. Anderswo (vgl. z. B. ALw 22, 159) wird gelegentlich, offenbar mangels Quellenstudiums, merkwürdigerweise meist von einem „Einheitsgesangbuch“ gesprochen, das die Bischöfe angeblich wünschten. Aber von einem solchen Vorhaben wissen die publizierten Akten nichts.

<sup>5</sup> Über die Konferenzdokumente informiert immer noch am besten J. BAUDRI, *Der Erzbischof von Köln Johannes Cardinal von Geissel und seine Zeit*. Köln 1881 (Görres-Ges., Vereinsschrift 1881, 2/3) S. 117f. Daß noch keine moderne Aktenausgabe existiert, ist auffallend.

<sup>6</sup> F. H. VERING, *Die Verhandlungen der deutschen Erzbischöfe und Bischöfe zu Würzburg im Oct. und Nov. 1848*, in: Arch. für kath. Kirchenrecht 21. 1869, 108–169. 207–290; 22. 1869, 214–303. 373–474; hier: Bd. 22, 433f.

<sup>7</sup> *Acta et decreta Sacrorum Conciliorum recentiorum. Collectio Lacensis*. 5. Friburgi 1879, 959–1144; hier: Sp. 1089c. Auf dieses Quellenwerk wird hier mit CL verwiesen.

## 25. Sitzung – Würzburg, 8. November 1848 (Auszug)

## Text A

1. Betreffend den Antrag des Bischofs von Speyer auf deutsche Bearbeitung des Missales für das Volk in wohlfeilen Ausgaben, als wodurch manchen Vorwürfen, dass das Volk wegen der lateinischen Sprache seinen Cultus nicht verstehe, begegnet und seinem Bedürfnisse genügt werde, welchem in Frankreich längst durch die sogenannten paroissiens entsprochen sei;

3. und nachdem auch Stiftspropst Döllinger die Zweckmässigkeit einer durch gemeinschaftliches Verfahren des Episcopates zu Stande gekommenen authentischen Uebersetzung des Missales hervorgehoben,

4. und der Deputirte von Brixen darauf aufmerksam gemacht, daß diese Uebersetzung doch nicht steif wörtlich sein dürfe,

5. und nachdem ferner noch Dr. Heinrich bemerkt hatte, er kenne einen Mann, der, mit Talent und Frömmigkeit ausgerüstet, hierzu besonders geeignet wäre, dieser Mann sei Professor Bone an der Ritterakademie zu Bedburg in der Erzdiocese Köln:

6. erklärte sich der Präsident bereit, den Versuch zu einem solchen Werke in seiner Erzdiocese zu veranlassen und seiner Zeit das Ergebnis den übrigen Metropolitane mittheilen zu wollen; was von der Versammlung genehmigt wurde;

7. wobei der Erzbischof von Bamberg noch bemerkte, dass er in seiner Diocese durch die neue Ausgabe des dortigen Gesangbuches dem fraglichen Bedürfnis hinreichend genügt glaube.

## Text B

1. Ein weiterer Antrag von Bischof Weis ging dahin, um das Volk besser in das Verständnis des Cultus, namentlich der heiligen Messe einzuführen, und die Theilnahme an demselben zu befördern, nach dem Beispiele des in Frankreich überall verbreiteten Gebetbuches: „Le paroissien“, eine authentische Uebersetzung des Missales in wohlfeiler Ausgabe für das katholische Volk zu veranstalten.

2. Präsident: Die Sache ist gut; man hat auch schon einige, z. B. in München erschienene.

3. Stiftspropst Döllinger: Die schon vorhandenen Privatarbeiten sind mitunter ungenau. Es wäre gut, wenn eine authentische Uebersetzung veranstaltet würde. Insofern eignet sich die Sache zum gemeinschaftlichen Verfahren.

4. Consistorial-Rath Professor Fessler: Die Uebersetzung braucht nicht ganz wörtlich zu sein.

5. Dr. Heinrich erklärt Herrn Bone als hierfür sehr geeigneten Bearbeiter. –

6. Unter Zustimmung der Versammlung erklärte der Erzbischof Geissel von Köln sich bereit, ein solches Werk in seiner Diocese ausarbeiten zu lassen und später sich mit den andern Erzbischöfen über das Ergebnis zu benehmen.

7. Erzbischof Urban von Bamberg fügte hinzu, in seiner Diocese sei diesem Bedürfnis bereits abgeholfen durch geeignete Umarbeitung des Gesangbuches.

## 2. Kommentar

1. Nikolaus WEIS (1796–1869),<sup>8</sup> seit 1842 als Nachfolger seines Freundes, des Konferenzpräsidenten Johannes GEISSEL, Bischof von Speyer, schon zeitgenössisch zusammen mit seinem weiteren Freunde, dem Straßburger Bischof Andreas RÄSS (1794–1887) als „Haupt und Führer der Strengkirchlichen in Deutschland“ anerkannt,<sup>9</sup> über Jahre hin Herausgeber des Periodikums *Der Katholik*, des Organs der

<sup>8</sup> Über ihn ausführlich F. X. REMLING, *Nikolaus von Weis, Bischof zu Speyer, im Leben und Wirken*. 1–2. *Samt Urkundenbuche*. Speyer 1871; darin 2, 109–123: *Die Würzburger Konferenz*, und ebd. im Urkundenbuch Nr. 19–34, S. 460–478. Ferner: L. LENHART, *Die erste Mainzer Theologenschule des 19. Jahrhunderts (1805–1830)*. (Die elsässische Theologenkolonie in Mainz.) *Ein kirchen- und geistesgeschichtlicher Durchblick*. Mainz 1956, bes. 75–82 (zuerst in: Jb. für das Bistum Mainz 6. 1951–1954, 165–172).

<sup>9</sup> So der anonyme *Thesaurus librorum rei catholicae. Handbuch der Bücherkunde der gesammten Literatur des Katholizismus*. 2. Würzburg 1850, 682.

„Mainzer Schule“, von daher versiert und kenntnisreich, scheint der eigentliche Initiator der Konferenz der deutschen Bischöfe im Revolutionsjahr 1848 zu sein. Erzbischof Geissel übernahm in seine Denkschrift, die den Bischöfen mit dem Einladungsbrief zugeht,<sup>10</sup> die wesentlichen Gedanken des Briefwechsels, der die Anregung von Weis zwischen den Freunden klärte.

Weis brachte offenbar ein ganzes Bündel Anträge nach Würzburg mit.<sup>11</sup> Von einem Mann der „Mainzer Schule“ war indessen ein Einsatz für „deutsche Liturgie“ nicht zu erwarten. Die billige Missaleübersetzung, offenkundig in Massenaufgabe unters Volk gebracht, soll positiv, nach Text B, die *participatio conscia et actiosa* fördern. Die eigentliche Motivation nennt aber Text A zweifellos treffender: es ist die gute apologetische Vorwärtsverteidigung, den Vorwurf abzuwehren, der Katholik verstehe nicht, oder dürfe und solle gar nicht verstehen, was in seinem Gottesdienst vor sich geht, und das war damals ein doppelt brisanter Vorwurf: die im Revolutionsjahr gewonnene politische, bürgerliche Freiheit hört an der Kirchentür auf – die katholische Kirche scheint als eine Macht der alten Zeit entlarvt, unfähig, die Individuen ernst zu nehmen, und ist darum in der Mitte des endlich so fortschrittlichen 19. Jahrhunderts selbst nicht mehr ernst zu nehmen. Noch brisanter ist aber, daß solche Vorwürfe oder Mutmaßungen in den aktuellen Agitationen der sog. Deutschkatholiken oder „Rongeaner“<sup>12</sup> eine Rolle spielten und das befürchtete Schisma fördern mochten, eine Gefahr, mit der der wachsame Speyerer Bischof gerade in seinem Bistum zu rechnen hatte<sup>13</sup> und die von ihm schon in die Grundsatzdenkschrift eingebracht worden war.<sup>14</sup> Daß Weis nun auf den „Paroissien“<sup>15</sup> hinweist – von dem manche Konferenzteilnehmer wohl noch nie etwas gehört hatten –, nimmt dem erstaunlichen Vorschlag das Anstößige: was in der Kirche von Frankreich, „der ersten Tochter der (römischen) Kirche“, so verbreitet ist, kann so verdächtig aufklärerisch nicht sein, wie es in deutschen Landen in

<sup>10</sup> Text: CL 946–958.

<sup>11</sup> Darunter auch ein Antrag auf „ein verbessertes Ritual, nach welchem der deutschen Sprache bei der Sacramenten-Verwaltung größerer Raum gegeben wäre“ (so GEISSEL, Promemoria, CL 954 d); vgl. VERING Bd. 22, 243.

<sup>12</sup> Benannt nach dem schlesischen Priester Johannes RONGE (1813–1887), der 1844 anlässlich der Trierer Heilig-Rock-Wallfahrt durch seinen polemischen Offenen Brief an Bischof Arnoldi von Trier großes Aufsehen erregt hatte. Zum Ganzen vgl. zuletzt A. STOLLENWERK, *Der Deutschkatholizismus in den preußischen Rheinlanden*. Mainz 1971 (QMRKG 15).

<sup>13</sup> F. X. REMLING, Weis 2, 10–28: *Das Rongethum in der Speyerer Diözese*. – L. STAMER, *Kirchengeschichte der Pfalz*. 4. Speyer 1964, 182–186.

<sup>14</sup> CL 950c.

<sup>15</sup> „Paroissien“ heißt ein Gebetbuch, das die wichtigsten Texte der (Sonntags-) Messe (einschließlich Kanon) und des Officiums (Laudes, vor allem aber Vesper) (lateinisch und) französisch enthält. Der Gebetbuchtyp entsteht im 17. Jahrhundert, zuerst unter dem Namen „Livre de l'Église“, „Kirchenbuch“, und steht anscheinend im Zusammenhang mit den seelsorglichen Bemühungen um die Nichtkatholiken, die nach der Aufhebung des Edikts von Nantes durch Ludwig XIV. 1685 unter dem Zwang der Verhältnisse zum katholischen Gottesdienst kommen. Noch im 20. Jahrhundert erscheinen „(Petits) Paroissiens“. Eine geschichtliche Untersuchung des Buchtyps scheint noch zu fehlen. Im deutschen Sprachraum wird der Titel „Officium divinum (ecclesiasticum)“ bevorzugt (H. MOUFANG, J. WEISSBRODT, K. M. EFFINGER, L. SOEINGEN); G. M. PACHTLER benennt aber seine Missaleübersetzung, in direkter Anlehnung an den „Paroissien“, *Meßbuch für das katholische Pfarrkind* (Mainz 1854, bis 1901 12 Auflagen).

Geruch gekommen war. Weis zeigt sich als tüchtiger, weitschauender Seelsorger und zugleich als kluger Anwalt seines Anliegens.

Weis entwickelt hier indes keine Originalität. 1828 war zu Mainz eine deutsche (Auswahl-) Übersetzung des Missale neu gedruckt worden, die zuerst in der gleichen Stadt 1788 erschienen und seit 1806 in Kempten mehrfach neu aufgelegt worden war; *Der Katholik*, von Weis herausgegeben, brachte gleich eine Rezension.<sup>16</sup> Dieses Buch erschien 1846 nochmals, nun in Mannheim, und zwar nachweislich veranlaßt durch die Abwehr der Deutschkatholiken.<sup>17</sup> Näher liegt aber der Hinweis auf das seit 1838 in Straßburg (wo der Weis-Freund A. Räss damals Regens des Priesterseminars war), seit 1839 auch in Mainz verlegte *Kleine römische Missal und Vespéral*, ausdrücklich im Vorwort als „deutscher Paroissien“ deklariert, im Textbestand jedoch die Missaleübersetzung auswertend, die der Mainzer Schüler von Nikolaus Weis, Markus Adam NICKEL,<sup>18</sup> 1836 in dem sechsbändigen Werk *Die heiligen Zeiten und Feste nach ihrer Geschichte und Feier in der katholischen Kirche* (Mainz 1836–1838; bis 1863 noch 6 Ausgaben) vorgelegt hatte. *Das kleine römische Missal und Vespéral* ist praktisch schon die „wohlfeile Ausgabe“ des Paroissien, von der Weis spricht.

2. Johannes GEISSEL (1796–1864),<sup>19</sup> wie Weis Adept der „Mainzer Schule“, 1836 Bischof von Speyer, 1841, dank des Vertrauens und Einsatzes seines Königs Ludwig I. von Bayern, im Zusammenhang der Beilegung der „Kölner Wirren“, Koadjutor-Bischof in Köln, übrigens nach Temperament und Charakter ein typischer Vertreter seiner vorderpfälzischen Heimat, durch Absprache der Bischöfe nun mit dem Konferenzpräsidium betraut, unterstützt seinerseits den Antrag seines Freundes mit dem Hinweis, die Sache selbst sei nicht neu. Geissel bezieht sich auf die Vollaussgabe der Missaleübersetzung des schon genannten Mainzer Seminarregenten M. A. NICKEL, die 1841 im Münchener Verlag des katholischen Büchervereins in 2 Bänden abgeschlossen vorlag (eine „2. verbesserte Auflage“, in einem Band, Frankfurt 1845). Der Hinweis war gewiß nur beiläufig; er wird in dem auf Geissel selbst zurückgehenden Protokoll nicht erwähnt.

3. Johannes Joseph Ignaz von DÖLLINGER (1799–1890),<sup>20</sup> Professor für Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät der Universität München und ebendort Stiftspropst von St. Cajetan, im Vorjahr wegen seines Eintretens für die Freiheit der Kirche zeitweilig amtsenthoben und nun Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, auf der Höhe seines Ansehens in der katholischen Kirche Deutschlands, nimmt als theologischer Berater an der Bischofskonferenz teil. Seine Bemerkung erklärt den Antrag als echtes Traktandum des Episkopates eines Sprachgebietes. Dollinger – und das verdient festgehalten zu werden – dürfte als erster die

<sup>16</sup> Bd. 30. 1828, 247.

<sup>17</sup> S. L. KIST, *Das ist der Tag des Herrn*. Mainz 1868, 297 ff.

<sup>18</sup> Über ihn s. G. DUFFRER, *Auf dem Weg zu liturgischer Frömmigkeit. Das Werk des Markus Adam Nickel (1800–1896) als Höhepunkt pastoralliturgischer Bestrebungen im Mainz des 19. Jahrhunderts*. Speyer 1962 (QMRKG 6).

<sup>19</sup> O. PFÜLF S. J., *Cardinal von Geissel. Aus seinem handschriftlichen Nachlaß geschildert*. 1–2. Freiburg 1895–1896; darin 1, 591–640: *Die „Versammlung der deutschen Bischöfe“ 1848*, doch ohne Bezug auf unser Thema. – S. auch schon in Anm. 5.

<sup>20</sup> Das Ausscheiden Döllingers aus der katholischen Kirche im Gefolge der Wirren nach dem 1. Vatikanischen Konzil läßt nur mühsam ein abgewogenes Urteil über den einflußreichen Mann aufkommen. Zuletzt J. FINSTERHÖLZL, *Ignaz von Dollinger*. Graz 1969 (Wegbereiter heutiger Theologie 11) (s. ALW 14, 203 f), und J. FINSTERHÖLZL, *Die Kirche in der Theologie Ignaz von Döllingers bis zum 1. Vatikanum*. Göttingen 1975 (Stud. zur Theol. u. Geistes-Gesch. des 19. Jh. 9) (s. ALW 22, 268).

geradezu kirchenkonstitutive Tragweite einer monopolartig verbreiteten Übersetzung des Missale erkannt haben, die schon deshalb aufhört, Privatunternehmen von Beliebigen zu sein.<sup>21</sup>

4. Joseph FESSLER (1813–1872), auch er Kirchengeschichts- (und Kirchenrechts-) professor (später bekanntlich als Bischof von St. Pölten Sekretär des 1. Vatikanischen Konzils), wirft sofort die praktische Frage auf: wenn ein Volksbuch, dann darf der Text nicht ein übersetztes Latein sein.

5. Sachgerecht führt der Mainzer Dogmatiker Johann Baptist HEINRICH (1816–1891)<sup>22</sup> den Antrag ins Praktische: er weiß schon einen Bearbeiter vorzuschlagen.

Heinrich BONE (1813–1893),<sup>23</sup> Pädagoge, auch selbst Dichter, ist damals schon Autor eines (seit 1840) vielverbreiteten *Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten*, vor allem aber Autor des im Vorjahr, also 1847, in Mainz erschienenen *Cantate. Katholisches Gesangbuch nebst einem vollständigen Gebet- und Andachtsbuch*,<sup>24</sup> dessen Erscheinen „zu jener Zeit epochemachend“<sup>25</sup> war, weil der Bearbeiter textkritisch auf die ursprüngliche Form zurückgriff und im übrigen literaturwissenschaftliche Kriterien anwandte. Den Liedern folgen Gebete und Andachten, beginnend mit einer Übersetzung des vollen Ordo missae, aller Präfationen und vieler Orationen des Missale.<sup>26</sup>

6. Erzbischof Geissel, von der Versammlung bevollmächtigt, übernimmt konkrete Vorbereitungen. Wie weit er sein Versprechen realisierte oder realisieren konnte, müßten archivalische Studien klären. Es ist keine Publikation bekannt geworden, die mit dem Vorhaben Geissels in Verbindung gebracht werden könnte. Nur einmal läßt sich eine Tätigkeit Geissels vermuten: 1852 erörtert der in Bonn – also in Geissels Diözese – lokalisierte „Verein vom Hl. Karl Borromäus“ ein Projekt, „durch das die ‚Herausgabe eines liturgischen Gebetbuches nach Weise der in Frankreich üblichen paroissiens romains in Berathung gezogen‘“ wurde; einen Teil der Auflage sollte der Verein aufkaufen und somit das Unternehmen sichern, das dann aber, „soweit man sieht, völlig versandet“ ist.<sup>27</sup> Das Rheinland

<sup>21</sup> Dieses Faktum führte zur zweiten Behandlung des Themas „Deutsche Missaleübersetzung“ vor der Deutschen Bischofskonferenz kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges. Wegen der Brisanz der aktenskapitlen Fakten ist hier eine Erörterung der Angelegenheit nicht möglich. Nur soviel: Am 24. August 1939 erklärte der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenz, der Breslauer Erzbischof Kardinal A. BERTRAM, die Bischofskonferenz habe nicht die Kompetenz, in Sachen der Ausgaben von Missaleübersetzungen zu entscheiden.

<sup>22</sup> Er vermittelte Emmanuel von KETTELER den Weg nach Mainz, betrieb 1850 dessen Wahl zum Bischof von Mainz und war dann einer der engsten Mitarbeiter Kettelers.

<sup>23</sup> H. A. KEISER, *Heinrich Bone. Lebensbild eines deutschen Schulmannes und Schriftstellers*. Mainz 1897. Eine neuere Würdigung dieser interessanten Persönlichkeit fehlt leider. Auf Betreiben von Bischof Ketteler hin wurde Bone 1859 zum Direktor des (katholischen) Gymnasiums in Mainz berufen.

<sup>24</sup> Bis 1905 erschienen 11 Auflagen (ab der 2. Auflage 1851 in Paderborn), dazu 3 Auflagen eines „kleinen Cantate“ sowie 2 Auflagen eines dazugehörigen Melodienbuches. Das kennzeichnende, ausführliche Vorwort der 1. Auflage ist auch abgedruckt bei W. BÄUMKER, *Das katholische Kirchenlied in seinen Singweisen*. Bd. 4. Freiburg 1911, 303–321.

<sup>25</sup> Th. HAMACHER, *Das Kirchenlied der Romantik*, in: *Geschichte der katholischen Kirchenmusik*. Hg. von K. G. FELLNER, Bd. 2. Kassel 1976 (262–270) 263.

<sup>26</sup> Der Gebets- und Andachtsteil wurde seit 1853 in 5 Auflagen unter dem Titel *Orate* auch separat vertrieben.

<sup>27</sup> A. SCHNÜTGEN, *Der Verein vom Hl. Karl Borromäus geschichtlich gewürdigt*, in: *Zentralbl. für Bibliothekswesen* 41. 1924 (273–291. 327–337) 285 (mit Zitation der Originalakten). Schnütgen bringt

hat allerdings – von den neueren Publikationen in Mainz abgesehen – keine Tradition der Missaleübersetzungen.<sup>28</sup> Diese sind seit dem 18. Jahrhundert sämtlich nur im süddeutschen Raum entstanden.

7. Was der Bamberger Erzbischof Bonifaz Kaspar von URBAN (1773–1858, Erzbischof seit 1842) vorbringt, läßt sich nicht eindeutig verifizieren: das umgearbeitete Gesang- und Gebetbuch, von dem er spricht, ist nicht feststellbar.<sup>29</sup> Erst genau ein Jahrzehnt später erscheint „auf oberhirtliche Anordnung“ *Das allgemeine Andachtsbuch für das Erzbisthum Bamberg. Das kirchliche Jahr*, das zwar Texte des Missale in Übersetzung wiedergibt, aber weit von einer Form entfernt ist, die dem von Bischof Weis beigezogenen *Paroissien Romain* entsprechen könnte.<sup>30</sup> Oder der Erzbischof dachte an die Neuauflage des traditionsreichen Bamberger Gebetbuches *Der betende Christ vor Gott*, die im Vorjahr herausgekommen war,<sup>31</sup> oder an das *Vollständige Gebet- und Gesangbuch für Katholiken*, das in neuer Bearbeitung 1843 und 1845 zur Verfügung stand.<sup>32</sup> Es ist einstweilen nicht zu klären, woran Erzbischof Urban – damals immerhin schon 75 Jahre alt – denkt.

### 3. Beurteilung und Lehre für die Gegenwart

Die Beurteilung kann sich auf wenige Sätze beschränken: Die erste – mit Recht so zu benennende – deutsche Bischofskonferenz nimmt sich am 8. November 1848 vor, für eine von ihr selbst autorisierte Übersetzung des Missale zur Massenverbreitung zu sorgen. Das tragende Motiv des erstaunlichen Beschlusses ist nun nicht – etwa im Sinne Johann Michael SAILERS († 1832) –, die Einheit des Betens von Priester und Gemeinde auch im Wortlaut herzustellen, sondern eine offensive Pastoral angesichts der aktuellen Agitationen der Deutschkatholiken, die ihre Aktivität mit dem Vorwurf salzen, wie unwürdig der römische Katholik gehalten sei, weil er auf der Höhe so fortschrittlicher Zeiten immer noch einen unverständlichen Gottesdienst persolvieren müsse.

Dieser Vorwurf soll künftig nicht mehr stimmen dürfen. Daß das Projekt sich nicht realisieren ließ, ja von den Bischöfen selbst so gut wie vergessen wurde, liegt gerade in der Aktualität der Motivation: mit dem überraschend schnellen Verebben der „deutschkatholischen Gefahr“ hatte sich auch das Anliegen selbst überholt – eben weil es (noch) nicht aus einer tiefer gegründeten Ekklesiologie heraus zu

aber keinen Hinweis auf Geissel und die Würzburger Bischofskonferenz, auf die jedoch das genannte Modell des *Paroissien* schließen läßt. – Geissel war dem „Borromäus-Verein“ sehr verbunden; s. BAUDRI 145. Mitbegründer und Präsident war der von Geissel nach Bonn gezogene Theologieprofessor Franz X. DIERINGER.

<sup>28</sup> Auch die 1752 in Köln anonym erschienene Übersetzung des *Ordo missae* ist von einem Süddeutschen (Böhmen?) verfaßt. Erst 1863 publiziert der Trierer Diözesanpriester J. WEISSBRODT (Pfarrer in Tholey, später in Koblenz) sein *Officium divinum*, ein deutscher „*Paroissien*“ (Verlag Stein in Saarlouis; bis 1921 15 Ausgaben).

<sup>29</sup> Konsultiert wurden H. WEBER, *Der Kirchengesang im Fürstbisthum Bamberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Kirchengesanges in Ostfranken*. Köln 1893 (Görres-Ges., Vereinsschrift 1893, 2) und vor allem W. BÄUMKER (s. Anm. 24) S. 338 ff.

<sup>30</sup> Vgl. BÄUMKER Nr. 694. Eingesehen wurde das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München (Ausgabe von 1858).

<sup>31</sup> Vgl. BÄUMKER Nr. 604. Eingesehen wurde das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München (Ausgabe von 1841).

<sup>32</sup> Vgl. BÄUMKER Nr. 552. Kein Exemplar erreichbar.

einem zwingenden Postulat wurde.<sup>33</sup> Für die Gegenwart ist daraus aber ein Doppeltes lehrreich: schon in der ersten Diskussion kommen die Probleme zur Sprache, die auch heute, nach damals ungeahnt erreichtem Ziel, die Praxis belasten: Genauigkeit und Freiheit der Eindeutschung, und vor allem: wo ist der Tüchtige, der diese Arbeit überzeugend bewältigt, und schließlich auch: mindestens einer ist dabei, der es schon besser wußte und darum jetzt meint, nicht mitmachen zu brauchen. Das andere geht aber ungleich tiefer: das jetzt „amtliche“, also von den Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebietes vorgelegte, deutsche Altarmisale wird bald ebenso wie das Projekt der damals in Würzburg vereinten Bischöfe ohne glaubensfördernde Aktivität sein und ins Leere laufen, wenn nicht eine lebendige, tief begründete Theologie und Spiritualität es trägt.

<sup>33</sup> Hier zeigt sich die theologische Engführung der sog. „Mainzer Schule“, der die aktivsten Bischöfe (Geissel, Weis) zuzurechnen sind.